

Antistius Laeas, von dessen zahlreichen Schriften 400 Büchern Vieles in die Digesten und die juristischen Schriftwerke übergegangen ist. — Was die Beredsamkeit anlangt, so ist die einst so blühende öffentliche Rede fast gänzlich verschwunden. Da es eine Volksversammlungen mehr gab, hatte die politische und die gerichtliche Beredsamkeit (*eloquentia forensis*) ihre Triebkraft verloren. Deslo üppiger wucherte die Schulrhetorik, die nach und nach alle Zweige der Literatur beherrschte. Ein ergiebiges Feld für die rhetorisirenden Redner war der panegyrische Aufzug des Kaisers, bei welchen die „Panegyristen“ ihre schwülstigen und schmeichelnden Declamationen abbringen konnten. Die Schulübungen (*declamationes*) zerfielen in *controversias* (fingirte Streitreden) und *suasorias*, Reden, in denen ein ingruer Antrag vertheidigt und empfohlen werden sollte. Der einzige Rhetor, von dem wir aus dieser Zeit nennenswerthe Werke besitzen, ist L. Annäus Seneca, der Vater des Philosophen gleiches Namens, aus Corduba (54 v. bis 40 n. Chr.). Sein Hauptwerk sind 10 Bücher *Controversias* (Schulhemeln) und ein *Liber suasoriarum*, für die Geschichte der Beredsamkeit eine werthvolle Fundgrube. — In der Philosophie kam es trotz der eifrigsten Anregung durch Cicero und in Rom lebende Griechen dennoch zu keinem selbstständigen Unternehmen, da es dem Römer an Empfänglichkeit für philosophische Speculation fehlte.

Zweiter Abschnitt: Das nachclassische oder silberne Zeitalter vom Tode des Augustus bis zum Ausgang der Antonine (14—180 n. Chr.). Mit dem Tode des Augustus beginnt der Verfall der Literatur zuerst langsam, weil die vorausgegangene Zeit noch viele Anregung bot, dann rascher. Augustus hatte die wissenschaftliche und literarische Bildung hoch geschätzt; unter den kommenden Kaisern mußte sich das Schriftthum im Namen des Herrschers fügen; Heuchelei und Nachahmung ist das Gepräge so vieler Erzeugnisse dieser Zeit. Das freudige Schaffen ging unter, weil der Schriftsteller in Sorge sein mußte, durch ein unvorsichtiges Wort, einen mißdeutbaren Ausdruck den Haß der argwöhnischen Kaiser sich zuzuziehen. So schwiegen die Einen, und die, welche schreiben, warfen sich auf unfruchtbare Stoffe und nahmen, da manche Kaiser selbst Originalität und Individualität mit Mißtrauen verfolgten, durch Rückblick den Abgang der Kunst zu ersetzen. Die falsche Bescheidenheit der Schulrhetorik, durch welche die frühe Unmittelbarkeit und Ursprünglichkeit verliert wurde, drang immer mehr auch in die Poesie ein und benahm ihr die Natürlichkeit und Einfachheit in einzelnen Ausdrücken, wie im ganzen Tone. Der „Varodstil“ bemächtigt sich der Poesie und der Poesie; an Stelle guter früherer Bezeichnungen werden neue, frappante mit Wetteifer gesucht, und so nimmt die Prosa, weil aus der Schule der Declamation kommend, eine dichtersche Färbung an, wie man sie bereits bei Livius, noch mehr bei Tacitus gewahrt. Kurz, die Prosa

wird rhetorisirende Poesie und die Poesie rhetorische Prosa. Petronius hat dieser Maniertheit eine ebenso wahre als geharnischte Rüge ertheilt.

1. Die Prosa. Im Drama bleiben Mimus und Pantomimus herrschend, daneben werden auch Schultragödien verfaßt. Das Epos wählt vorzugsweise mythologische Stoffe; Satire und Epigramm finden mehrere tüchtige Bearbeiter, während die eigentliche Lyrik fast ganz brach liegt. Im Lehrgedicht zeichnet sich der bekannte Fabeldichter Phaedrus, der aus Macedonien stammte und Freigelassener des Augustus war, aus; er hinterließ 92 meist Aesop nachgezeichnete Thierfabeln in jambischen Trimetern. — Zu einer der ersten literarischen Größen mußte Annäus Seneca, der Philosoph und Sohn des Rhetors (gest. 65), werden, hätte es die Zeit gestattet. Er war Lehrer Nero's, der ihn in den Tod trieb (Tacit. Annal. 15, 60—65). Er schrieb Tragödien (8 sind erhalten) und Satiren und hat in dem Spottgedicht *Apocolocyntosis* (Verküpfung) des mörten Claudii die Apotheose (Vergötterung) des Kaisers Claudius scharf parodirt. Seine Dramen sind reich an Sentenzen und correct im Versbau; mit Meisterschaft handhabt er die Sprache, obwohl er schon stark rhetorisirt, Antithesen und überraschende Wendungen liebt und nach Effect hascht. Seneca war ein Mann von großem Talente und mit herrlichen Gaben ausgerüstet. Sein Einfluß auf die kommende Zeit war bedeutend. Aus Corduba war auch sein Nefse Annäus Lucanus (39 bis 65 n. Chr.), ebenfalls von Nero zum Selbstmord genöthigt. Von seinen zahlreichen Dichtungen ist nur das Epos *Pharsalia*, den Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus schildernd, übrig. Es ist mit Wärme und jugendlicher, republikanischer Begeisterung geschrieben, im Anschluß an Vergils Aeneide, aber die epische Ruhe und Natürlichkeit ist durch Pathos verdrängt und das Gedicht durch gelehrten Stoff überladen. — Das selbe Urtheil muß im Ganzen von den *Argonautica* des Valerius Flaccus (gest. 89 n. Chr.) aus Patavium gelten; das unvollendete Epos hat schöne, lebendig geschilderte Scenen, leider raubt ihm gelehrter Schwall und Geschraubtheit der Sprache die Klarheit. Vergils Aeneis nahm sich auch ein anderer Epiker, Silius Italicus (25—101), zum Vorbild in seinen *Punica*, über den zweiten punischen Krieg. Der poetische Werth dieses Epos ist gering. Bedeutender ist Papinius Statius (41 bis 96), von dem sich zwei Epopöen (*Achilleis* und *Thebais*) und 32 Gelegenheitsgedichte, *Silvae* betitelt, erhalten haben. Er beweist darin ein nicht geringes Maß dichterischer Begabung, huldigt aber allzu sehr dem vererbten Zeitgeschmack. Im Stile Theophrasts und Vergils dichtete Calpurnius Siculus zur Zeit Nero's sieben *Eclogae*, worin manche anmuthige Schilderungen vorkommen. Diese Zeit brachte noch drei Satiriker und einen Epigrammatiker hervor, alle vier Dichter von Geist und Fähigkeit. Persius Flaccus (34—62)